

chender Weise über die süddeutschen Standesherren, ihre Schlösser und Residenzen, ihre Sammlungen und die eigentümliche Verbindung uralter Tradition mit lebendigem Leben, die sie in unserer Zeit so bemerkenswert macht. Von Landesherren wurden sie durch Napoleon zu Standesherren bis zu der Zeit, „die keine Herren mehr ertragen zu können meint.“ (S. 279). So gibt das Büchlein das geschichtliche Gesicht jener Kulturlandschaft, die durch Namen wie Schönborn, Hohenlohe, Pappenheim, Oettingen, Waldburg usw. bestimmt ist. Mit besonderer Vorliebe für kulturgeschichtliches Detail bis zur liebevollen Darstellung der Tafelfreuden vereint der Verfasser feinsinnige Kunstschilderungen; man vergleiche etwa die knappe Charakteristik des Bamberger Bischofs Friedrich von Hohenlohe (S. 79). Im geschichtlichen Teil bedürften die Einzelheiten freilich einer gewissen Korrektur, etwa in der zu vereinfachenden Schilderung des Bauernkriegs (S. 257), in den sagenhaften ottonischen Anfängen der Dynasten (S. 149, 162). Den zweiten Mann der Kaiserinmutter Adelheid kann man nicht als Grafen von Hohenlohe bezeichnen (S. 78), weil es damals den Namen Hohenlohe noch nicht gab und weil die Edelherrn dieses Geschlechts erst später zur Grafenwürde aufstiegen. Der Schwiegersohn Wilhelms von Oranien, Graf Philipp (S. 79 und 106), hatte keine Kinder; gemeint ist sein Neffe Georg Friedrich (S. 79). Das Hochzeitsgedicht (S. 81) stammt nicht von den Schillingsfürstern, sondern von dem bekannten Mundartdichter Wilhelm Schrader (Gäwele).

Gerd Wunder

Gradmann — Christ — Klaiber, Kunstwanderungen in Württemberg und Hohenzollern. Stuttgart 1955. 3. Aufl. 496 S.

Auf 144 Bildtafeln, 154 Grundrisse, Schnitte und Ansichten im Text vermehrt, gab Prof. Dr. Hans Christ „den Gradmann“ in 3. Aufl. heraus. Die mannigfachen seit Erscheinen der 2. Aufl. eingetretenen Veränderungen ließen eine Neubearbeitung wünschenswert erscheinen, denn keiner der württembergischen Kunstführer hat jemals eine solche Breitenwirkung erreicht. Umso bedauerlicher ist es, daß der Bearbeiter (s. Vorwort S. 7) nicht in dem Umfange die notwendigen Ergänzungen (Kriegseinwirkungen, Umbauten, Abbrüche) und die durch neue Forschungsergebnisse notwendigen sachlichen Korrekturen berücksichtigen konnte, wie es an sich wünschenswert gewesen wäre. So werden z. B. in Kirchberg der barocke Kanzelaufbau in der Stadtkirche (S. 175), im Neuensteiner Schloß der Jagdsaal (S. 148), in Hollenbach das Amtshaus (S. 155) erwähnt, die sämtl. vor Beginn des letzten Krieges nicht mehr vorhanden waren; das Museum des Historischen Vereins für Württ. Franken befindet sich seit 1933 in der Keckenburg, im Kriege wurden auch die letzten Bestände aus dem Renaissancehaus überführt (S. 185). Zu den nicht erwähnten Kriegsverlusten gehören u. a. auch das Rathaus in Niederstetten (S. 175), die Kirchen und Plastiken in Gelbingen und Tüngental (S. 191), die Zerstörungen in Ilshofen (S. 191), Crailsheim (S. 177). Im Bildteil hätte sich empfohlen, den Zustand vor der Zerstörung oder nach dem Wiederaufbau durchgängig zu vermerken. Elisabeth Grünenwald.

Heinrich Kreisel: Burgen und Schlösser in Franken. — Aufnahmen von Helga Schmidt-Glassner. München. 1955. 54 S., 96 Abb.

Der in der Reihe „Deutsche Länder — Deutsche Kunst“ herausgekommene Bildband bringt, wie es bei dieser wohlbekannten Publikation nicht anders zu erwarten ist, ausgezeichnete Abbildungen von Burgen und Schlössern aus dem Bayrischen Franken. Eine Textleitung gibt eine gediegene kunstgeschichtliche Grundlegung der dargestellten Bauwerke. Vom historischen Standpunkt aus ist immer zu bedauern, wenn die im letzten Jahrhundert willkürlich gezogenen Grenzen auch heute noch in Publikationen dieser Art berücksichtigt werden. Zu den Burgruinen Wildenberg und Prozellen gehören die „badische“ Burg Krautheim und das „württembergische“ Leofels, denn die vier Burgen entstanden vor Jahrhunderten aus einer geistigen und landschaftlichen Einheit heraus. Wir würden es sehr begrüßen, wenn man diese Einheit bestehen lassen würde, sodaß durch die Gesamtschau auch der Geist der Zeit dargestellt wäre. Diese Bitte beeinträchtigt den künstlerischen und kunstgeschichtlichen Wert des vorliegenden ausgezeichneten Bildbandes in keiner Weise. Karl Schumm.